



© Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. Xb 7173

Titel

Tempe Historica Das ist Historischer Lust- und Schau-platz Darin unterschiedene Felder Fünffhundert anmuthiger und wolrichender Blumen nützlicher und merckwürdiger Geschicht enthalten/ Welche nicht allein in Predigten/ sondern auch andern gemeinen Reden so wol in publica als privata conservatione gebraucher und

von manniglichen mit grossem Nutz können gelesen werden Durch ein ordentliches Register der vornehmsten Sachen eingerichtet und mit Fleiß aus vornehmen berühmten Autorn zusammen getragen Von L. Johann Walthern/ Super. Im Hoff Zufinden Bey Johann Ludwig Neuenhan/ Buchhändl. in Jena. Gedruckt Bey Gottfried Mintzeln/ Im Jahr 1669.

Kurztitel

Tempe Historica

Formale Beschreibung

Titelblatt (Kupfertafel), 924 pag. S., 8°.

Standorte des Erstdrucks

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. Xb 7173

Universitätsbibliothek Heidelberg, Sign. T 186

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Sign. Allg.G.oct.2385

Verfasser

Der Verfasser ist Johann Walther (1618-1679), Theologe und Gymnasialprofessor. Walther wurde unweit von Leipzig geboren und 1650 Rektor des Gymnasiums in Hof. 1659 wurde er ebendort zum Pastor, Superintendent und Professor der Theologie.

Publikation

Erstdruck

Erschienen 1669 bei Johann Ludwig Neuenhahn in Jena.

Weitere Ausgaben

- Digitale Ausgabe

Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2010 (= Theatrum-Literatur der Frühen Neuzeit) <<http://diglib.hab.de/drucke/xb-7173/start.htm>>. Vorlage: Exemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. xb-7173.

Inhalt

Da Walthers *Tempe Historica* einer ‚bunten‘ Programmatik folgt (siehe *Kontext und Klassifizierung*), ist es kaum möglich, die vielfältigen Inhalte des vorliegenden Werkes zu überblicken und gebündelt zu paraphrasieren. Quantitativ ist allein zu sichern, dass im Mittelpunkt der gesammelten fünfhundert durchnummerierten und jeweils mit einer beschließenden Sentenz versehenen „[merckwürdige\[n\] Geschicht\[en\]](#)“

keine Realia stehen, sondern narrative Erzählstoffe. Sie sollen vor allem die Präsenz und das Wirken Gottes im Geschichtsverlauf verdeutlichen. Wenn die episodenhaften Historien ein gemeinsames Auswahlkriterium verbindet, dann jenes, dass sie von außergewöhnlichen Vor- und Zufällen, von abschreckenden, ver- und bewunderungswürdigen Begebenheiten berichten. Dieser Sonderstatus qualifiziert sie als ‚Merkwürdigkeiten‘ im zeitgenössischen Sprachgebrauch. Gerade die sensationelle Qualität des Kompilierten sticht dabei immer wieder hervor. So erfährt der Leser etwa, wie „Ein Schulmeister in Engeland [...] umb des Evangelii willen/ verbrannt“ (S. 7) wurde, oder von einer „greuliche[n] That/ wie ein Ehemann sein Eheweib 2. Mördern verkauffet“ (S. 27). Ebenso finden sich Episoden über das populäre Motiv der Teufelerscheinung, beschlossen mit christlich ermahnenden Kommentaren („Man soll sich vor Aberglauben und Abgötterey hüten“, S. 42). Stoffe aus dem theologischen Umfeld werden – wie alle anderen – jedoch ebenso deutlich Unterhaltungszwecken untergeordnet. So habe „Doctor Deck [...] einmal zu D. Martin Luthern [gesagt]/ wann ich das R. aus eurem Namen Lutherus heraus nehme/ so heisset es Lutheus/ das ist der Kotthige“ (S. 5). Was Walthers *Tempe Historica* von vielen anderen barocken Anthologien von Merk- und Denkwürdigkeiten unterscheidet, ist die fast vollständige Ausklammerung von Naturwundern sowie ethnographisch-geographischen Inhalten.

Kontext und Klassifizierung

Viele Werke des weiten Feldes der Kompilationsliteratur des 17. Jahrhunderts haben strukturell das gleiche Vorbild, aber nur Texte machen diesen Bezug so deutlich wie Johann Walthers *Tempe Historica*. In der Vorrede an den Leser heißt es: „Es hat Herr D. Laurenbergius etliche hundert Historien zusammen getragen und herausser gegeben/ welches Buch Er Acerra Philologicam nennet. Weil ich dann solches selbst als ein nützlich Werck befunden/ als hab ich Eben nach seinem Methodo dergleichen Geschichte/ [...] auch in Druck fertigen wollen“ (Vorrede, [unpag.](#)). Mit dieser programmatischen Äußerung benennt Walthers Historienanthologie ausdrücklich Peter Laurembergs (1585-1639) 1633 erstmals erschienene *Acerra Philologica Das ist/ Zwey hundert auferlesenen/ nützliche/ lustige/ und denckwürdige Historien und Discursen* ([Digitalisat](#) der Auflage von 1684 in der Herzog August Bibliothek) als Muster des eigenen Werkes. Zweifellos wollte Walther die Attraktivität der eigenen Publikation über die Popularität des ursprünglich als Lehrbuch für den Lateinunterricht konzipierten Textes steigern. Lauremberg versammelte in der *Acerra Philologica* didaktisch aufbereitete Auszüge und Anekdoten aus der griechisch-lateinischen Geschichte, Kultur und Mythologie. Wegen seiner leicht fasslichen sprachlichen Form – die Texte waren zur Übersetzung ins Lateinische gedacht – wurde das Werk schnell zu einem beispiellosen Bestseller und erlebte bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts mehr als sechzig Auflagen und ständige Ergänzungen. Während die

ursprüngliche Fassung von Laurembergs Anthologie noch aus zweihundert Historien bestand, brachten es Ausgaben des späten 17. Jahrhunderts bereits auf siebenhundert.

Ein großer Teil des Erfolgs der *Acerra Philologica* gründete sich auf Laurembergs konsequente Umsetzung zweier bereits antiker poetologischer Wirkungsprämissen: Literatur müsse zugleich nützen und erfreuen („prodesse et delectare“), wobei die unterhaltende Funktion vor allem durch das Prinzip der Abwechslung einzulösen sei („varietas delectat“). Wenn Walther auf den „Methodo“ von Lauremberg anspielt, ist damit das planvolle Durcheinander verschiedenster Wissensinhalte gemeint, das in der Vorrede der *Acerra Philologica* wegweisend verteidigt wird. So habe er, Lauremberg, in den „Thematibus keine sonderliche gewisse Ordnung gehalten/ sondern wie ich die Geschichte bey den Autoren zu unterschiedlichen Zeiten gelesen/ oder wie sie mir in sinn kommen/ also hab ich sie nach einander gesetzt/ verhoffend/ solche Veränderung werde nicht unlieblich und unangenehm seyn“ (Vorrede, unpag.). Mit der gefälligen Konfusion als Modus der Wissensaufbereitung setzt sich die *Acerra Philologica* deutlich von den zeitgenössischen Ordnungstendenzen gelehrter enzyklopädischer Literatur ab und reaktiviert als ‚buntes‘ Sammelsurium ein Prinzip, das sich bis in die Antike zu Aelians *Bunten Geschichten* zurückverfolgen lässt. Laurembergs Werk trug maßgeblich dazu bei, dass dieses heterogene Textgenre der ‚Buntschriftstellerei‘ im 17. Jahrhundert im Bereich der populären Lektüre eine veritable Renaissance erlebte – entweder strukturell, indem sich Texte wie Walthers *Tempe Historica* explizit auf das Vorbild Laurembergs beriefen, oder indirekt im Hinblick auf die Rezeption, indem sie Auszüge und Textbausteine aus der *Acerra Philologica* übernahmen und damit einmal mehr kopierten, was schon zahllose Male kopiert worden war. Die dezidiert bunte Zusammenstellung des eigenen Textes aus verschiedenen Prätexten gewinnt bei Walther weniger durch die Metaphorik des Schauplatzes Anschaulichkeit als durch die der sammelnden Auslese von Blumen oder Blüten, die aus dem Kontext der zeitgenössischen Florilegien-Literatur stammte. Bereits im vollständigen Titel heißt es, dass *anmuthiger und wolrichender Blumen nützlicher und merckwürdiger Geschichte enthalten* seien.

Neben dem Rekurs auf Lauremberg macht Walther noch einen weiteren Punkt deutlich, der in den meisten Texten der Buntschriftstellerei eher konnotativ mitschwingt – den Verweis auf den Gebrauchszusammenhang des kompilierten Wissens. So führt der Titel weiter aus, dass die Inhalte von den Lesern *so wol in publica als privata conseroatione gebrauchet und von manniglichen mit grossem Nutz können gelesen werden*. Ausdrücklich will Walther sein Werk also nicht allein für die Zwecke intimer, ungeteilter Lektüre verstanden wissen, sondern als Instrument für das gesellige Gespräch über Wissen. Eine Typologisierung als Konversationsliteratur findet damit bereits zeitgenössischen Rückhalt. Auch formal bestätigt sich dieses

Bild: Im handlich-kompakten Quartformat gehalten, war Walthers *Tempe Historica* für die mobile Lektüre prädestiniert. Und besonders der von Lauremberg übernommene kleinteilige Aufbau des gesammelten Wissens war dazu geeignet, Bausteine für einen assoziativen Gesprächsverlauf zu liefern oder gar vollständig vorgelesen zu werden: Kaum eine der insgesamt fünfhundert Historien umfasst mehr als zwei Seiten. Wie viele andere vergleichbare Sammlungen war auch Walthers Text damit strukturell kaum auf eine Ganztextlektüre ausgerichtet, sondern eher für den selektiven, ‚schmökernden‘ und zufälligen Zugriff. Effektive Unterstützung für diesen Modus der Nutzung bot ein alphabetisch organisiertes „[ordentliches Register der vornehmsten Sachen](#)“.

Walthers *Tempe Historica* schließt gattungstypologisch nicht nur an Buntschriftstellerei und Konversationsliteratur an, sondern auch an die gebrauchorientierte Tradition der Exempelsammlungen. Eine klare moraldidaktische, exemplarische Aufbereitung des Wissens wird – erneut nach dem Muster der *Acerra Philologica* – am Ende der Historie jeweils durch zwei Abschlussentzen erreicht. So notiert Walther schon im Anschluss an die erste Geschichte „Der Rachgierige Mohr“ (S. 1): „1. Ist ein schrecklich Exempel eines Rachgierigen Menschen/ vor welchen Teufflichen Laster sich billig jederman hüten soll. 2. Sollen Herren und Frauen hieraus lernen/ daß sie ihre Dienst-Bothen nicht allzu hart halten/ oder/ wie die Schrifft redet/ gar zu bitter gegen sie seyn“ (S. 4). Sehr deutlich wird hier die Rolle der Geschichten als orientierendes Exempelreservoir. In diesem Zusammenhang spielt das konkrete Alter der einzelnen Stoffe kaum eine Rolle – vielmehr zeigt sich in der Quellengrundlage des Werks das für die Kompilationsliteratur der Frühen Neuzeit typische unkritische Miteinander von alten und jüngeren Referenztexten. So ist auch für Walther der Rekurs auf antike Vorlagen obligatorisch, die noch im 17. Jahrhundert nichts von ihrer Autorität eingebüßt hatten: „Der Heidnische Scribent/ Plutarchus/ erzehlet eine solche Historiam“ (S. 4), heißt es etwa; und an späterer Stelle wird „Plinius, der Alte wolbekante Naturkündiger“ (S. 374) gelobt. Das Alter der Stoffe einerseits und das Alter der Quellen andererseits gehen dabei ebenso durcheinander wie die Inhalte selbst – in der 283. Historie berichtet Walther von einem „Wunderwerck/ das sich zugetragen bey Zeiten deß Pabsts Calixti. Im Jahr 1122“ (S. 546). Wegen der nur punktuellen und ungenauen Referenzierung der Quellen ist es kaum möglich, die Quellengrundlage von Walthers *Tempe Historica* exakt zu rekonstruieren; sicher ist allerdings, dass der Verfasser – wenn nicht sogar hauptsächlich – auf viele Chroniken zurückgriff. Unter den bekannteren Chronisten des 16. Jahrhunderts wird Sebastian Franck (1499-1543) (S. 582) ausdrücklich erwähnt.

In der bereits angemerkten stark religiösen Färbung eines großen Teils der Erzählmotive ist nicht zuletzt der konfessionelle Einschlag auffällig: Schon im vollständigen Titel wird die Verwendung des Werks im liturgischen Kontext in der

Predigt nahegelegt. Im Text selbst wird der Theologieprofessor Walther deutlicher und macht aus seiner dezidiert protestantischen Haltung keinen Hehl. Er kolportiert nicht nur mehrere Episoden aus Luthers *Tischreden*, sondern auch zentrale Motive protestantischer Satire aus dem frühen 16. Jahrhundert wie den „Papst-Esel/welcher zu Rom in der Tüber gefunden worden“ (S. 346). In späteren Exempeln ist noch deutlicher von den „Bößwichtern“ (S. 390) in Rom die Rede.

Bibliographische Nachweise und Forschungsliteratur

VD17 23:620450F. – Claudius Aelianus: Bunte Geschichten, übersetzt von Hadwig Helms. Leipzig 1990; Wolfgang Brückner (Hg.): Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus. Berlin 1974; Thomas Bürger: Die ‚Acerra Philologica‘ des Peter Lauremberg. Zur Geschichte, Verbreitung und Überlieferung eines deutschen Schulbuchs des 17. Jahrhunderts, in: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 12 (1987), S. 1-24; Ralf Georg Czapla: Mythologische Erzählstoffe im Kontext polyhistorischer Gelehrsamkeit. Zu Peter Laurembergs „Acerra philologica“, in: *Simpliciana* 21 (1999), S. 141-159; Wilhelm Kühlmann: Polyhistorie jenseits der Systeme. Zur funktionellen Pragmatik und publizistischen Typologie frühneuzeitlicher Buntschriftstellerei, in: Frank Grunert, Anette Syndikus (Hg.): Wissensspeicherung und Wissenserschließung in der Frühen Neuzeit. Berlin 2008 (im Druck, Stand 3.3.2010); Paul Michel: Wiki Buntschriftstellerei <<http://elbanet.ethz.ch/wikifarm/karidol/index.php?n=Main.Buntschriftstellerei>>; Flemming Schock: Spektakel und Verfall. Populäre Antikenbilder in der barocken ‚Buntschriftstellerei‘, in: Veit Rosenberger (Hg.): Die Acerra Philologica und das antike Rom in der Frühen Neuzeit (im Druck, Stand 3.3.2010); Hans-Jörg Uther: Merkwürdige Literatur. Eine Anthologie des Abseitigen. Berlin 2005.

Flemming Schock